

6. Kapitel.

Schicksals Wendung.

Mehrere hundert Meilen westlich von Omaha bewegte sich zwei Monate später eines Tages gegen Abend ein eigentümlicher Zug über die hügelige bisweilen mit Büschen und wenigen Bäumen bewachsene Prärie nach Westen. Es war Antonio Ferenzi, welcher sich mit seiner Künstlergesellschaft auf dem Wege nach Kalifornien befand.

Er selbst ritt mit seiner Schwester und Paul dem Zuge voran. Ihnen folgten drei große, von je sechs Pferden gezogene und mit geteilter Leinwand überspannte Wagen, auf denen der jetzt aus langen Stangen und ungeheuren Bündeln Zeltstoff bestehende Zirkus verpackt war. Zwei andere Wagen, von je zwei Säulen gezogen, enthielten die mannigfaltigen, bei den Vorstellungen nötigen Gerätschaften, Geschirre und Sättel; dann kamen, nur mit einem Halfter versehen und in mehrere Abteilungen aneinandergebunden, die zwanzig besten Pferde, beaufsichtigt von einer Anzahl berittener Stallknechte, und hinter diesen fuhren in langer Reihe die Wohnwagen, begleitet teils zu Pferd, teils zu Fuß von den Künstlern, Dienern und Musikanten der Gesellschaft.

Das Wetter war der Reise bisher ungemein günstig gewesen, und war dieselbe daher für alle ein Vergnügen, sowie eine willkommene Erholung und Abwechslung. Unter heiterem Geplauder, Lachen und Scherzen verfloß die Zeit. Mehrere Male am Tage wurde gerastet, und wenn der Abend hereinbrach, an einer möglichst geschützten Stelle, die auch zugleich hinreichendes Futter für die Pferde bot, das Lager für die Nacht aufgeschlagen. Früh am nächsten Morgen ging es dann weiter, und kam der Zug durch eine kleine Ortschaft oder an einer Farm vorüber, holten die Musikanten ihre Instrumente hervor und bliesen eine muntere Weise. Sie standen